

Theologische Orientierungen - Herausforderungen für Kirchen und Christen

Gliederung:

1. Der prophetische Auftrag der Kirchen und die Reich-Gottes-Ansage

- 1.1. Reich Gottes und prophetischer Auftrag
 - 1.1.1. Reich Gottes als Erinnerung
 - 1.1.2. Reich Gottes als Verheißung und Erwartung
 - 1.1.3. Reich Gottes als Erfahrung und Ermutigung
- 1.2. Prophetische Rede als vernünftige Rede

2. Kirche contra Kapitalismus

- 2.1. Der globalisierte Kapitalismus als Ersatzreligion
- 2.2. Theologische Aspekte der Kapitalismuskritik
- 2.3. Die Bekenntnisfrage

3. Biblische Optionen für eine Solidarische Ökonomie

- 3.1. Das Alte Testament und die Rechtsreformen des Volkes Israel
- 3.2. Jesus
- 3.3. Die Urkirche und das frühe Christentum

4. Aufgaben und Handlungsfelder für Kirchen und Christen heute

- 4.1. Den prophetischen Auftrag wahrnehmen
- 4.2. Politische Parteilichkeit und Bündnisarbeit für eine gerechte Welt
- 4.3. Unterstützung von Systemwürfen alternativer Ökonomie
- 4.4. Unterstützung konkreter Projekte solidarischer Ökonomie
- 4.5. Förderung eines alternativen Lebensstils
- 4.6. Umstellung kirchlicher Einrichtungen und Strukturen
- 4.7. Den Mammondienst verweigern – Solidarische Gemeindeökonomie entwickeln
- 4.8. Mehr Theologie wagen

5. Ausblick: Die Zukunftsfähigkeit der Kirche

Literaturhinweise

1. Der prophetische Auftrag der Kirchen angesichts sozialer, ökologischer und ökonomischer Krisen

„*Ein Volk ohne Visionen geht zugrunde*“ (Spr. 29,18). Das heißt für die Kirche, dass sie ohne prophetische Wachheit und Hören auf Gottes Zeitansage nicht eine „Ekklesia“, die von Gott herausgerufene und berufene Gemeinde sein kann. Doch offensichtlich sind zurzeit Visionen wenig gefragt. Auch in den Kirchen herrscht häufig ein Kleinglauben vor, welcher der verändernden Kraft des gegenwärtigen und zugleich kommenden Reiches Gottes nicht vertraut. Dagegen zeigen sich allerdings Widerstand und neue Aufbrüche, so im „Aufruf für eine Prophetische Kirche“, zu dessen erstunterzeichnenden Organisationen das Ökumenische Netz in Deutschland ÖNiD gehört.¹ Er erklärt angesichts der zerstörerischen Entwicklungen auf unserem Planeten, zum Elend von Milliarden hungernder Menschen und zur Hoffnungslosigkeit einer Jugend ohne Zukunftsperspektive: „*Dazu können wir als Christinnen und Christen und Kirchen nicht schweigen. Unsere Glaubwürdigkeit steht auf dem Spiel ...*“²

¹ Der Aufruf wurde am 5. Mai 2010 in Limburg veröffentlicht. Information und Kontakt: www.leben-für-alle.de

² Vgl. Apg 4,20 Petrus und Johannes vor dem Hohen Rat: „... wir können unmöglich schweigen über das, was wir gesehen und gehört haben“ Dazu auch der „Frankfurter Ratschlag“ vom 21./22. Jan. d. J. ebenfalls unter www.leben-für-alle.de

1.1. Reich Gottes und prophetischer Auftrag

Eine aktuelle prophetische Weltsicht zeichnet sich dadurch aus, dass sie zur Situationserhellung der Gegenwart durch den **Glauben an das Reich Gottes** beiträgt. Eine Kirche, die diese prophetische Sicht haben will, muss die Gegenwart im Lichte der biblischen Botschaft deuten und eine zukunftsöffnende Richtung aufzeigen, auf die sich die Welt nach Gottes Willen zu bewegt.

Eine prophetische Weltsicht setzt darum stets eine Antizipation von Zukunft voraus, die ohne schöpferische Visionen und exemplarisches Aufzeigen nicht möglich ist.

Weil es der bleibende Auftrag der Kirche ist, das **Reich Gottes in der Welt** zu verkündigen und zu proklamieren (Luk. 9,60), müssen wir uns sehr konkret mit der Wirklichkeit des Reiches Gottes beschäftigen - das Reich Gottes als eine von Gott bewirkte Befreiung der Welt auf Frieden, Heilung und Versöhnung allen Lebens hin. Dabei entdecken wir, dass „Reich Gottes“ ein Begriff ist, der politische Konsequenzen erfordert und in unsere Wirklichkeit hineinreicht. Wenn Jesus zu Pilatus, dem Vertreter der Staatsmacht, sagt: „*Mein Reich ist nicht von dieser Welt*“ (Joh.13, 26) dann ist das kein Plädoyer für unpolitisches Verhalten und auch kein Abschied von dieser Welt, sondern politisch höchst folgenreich. Es ist der respektlose Hinweis auf die Grenzen aller politischen Herrschaft. Solange die Kirche mit diesem Jesus von Nazareth noch etwas zu tun haben will, kann es ihr nicht in den Sinn kommen, den Glauben zum unpolitischen Seelentrost zu machen. Wenn sich die Kirche auf diesen Jesus einlässt, kann sie aufzeigen: **Reich Gottes ist nicht erst ein zukünftiges Ereignis, sondern ein Geschehen im Leben der Menschen und im gesamtgesellschaftlichen Geschehen, das Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zugleich bestimmt.**

1.1.1. Reich Gottes als Erinnerung

Die Gotteseerwartung hat ihren Grund in der Gotteseerinnerung, die eine Hauptlinie der biblischen Zeugnisse, insbesondere des AT ist. Gäbe es keine Gotteseerinnerung, d.h. keine Erinnerung an das schon geschehene Befreiungshandeln Gottes in der Geschichte, dann wäre das Reich Gottes wirklich nur eine vage und erträumte Sache, eine ausgedachte Angelegenheit, die jeder historischen Grundlage entbehrt und keine gesellschaftlich-politischen Konsequenzen hätte.

Jesus, der die Ankunft des Reiches Gottes im Gegenwärtigen ansagte, konnte schon auf die Erinnerungen und Erfahrungen seines Volkes zurückverweisen, z. B. auf die Erinnerung an ein Reich Gottes, in dem „*Güte und Treue einander begegnen, Gerechtigkeit und Friede sich küssen*“ (Ps. 85,11). Wenn Jesus das Reich Gottes verkündigte, dann sind er selbst und die Vergegenwärtigung des Gottesreiches in seinem Wirken die wichtigste Gotteseerinnerung für uns. Er kümmerte sich um die Kranken und Behinderten. Er setzte sich für Menschenwürde und das Recht der Verstoßenen ein. Er liebte die Armen und Unterdrückten und stellte die Leute, die sonst im letzten Glied der Schlange waren, ganz vorne zu sich. So lehrte Jesus seine Kirchen und Christen, dass eine prophetische Weltsicht stets nur aus der Perspektive von unten, dem Blickwinkel der Armen und Unterdrückten, zu gewinnen ist.

1.1.2. Reich Gottes als Verheißung und Erwartung

Die Stärke und Anziehungskraft des christlichen Glaubens besteht darin, dass er etwas ansagt, nämlich das **Reich Gottes**: das Reich Gottes, das als Wirkkraft Gottes unter uns schon gegenwärtig ist. Hinter all dem steht eine von Gott gegebene gänzlich andere Weltsicht oder Weltverheißung: **Die Welt und die Geschichte der Welt läuft nicht ins Zufällige, Blinde oder in eine Selbstzerstörung hinein; sie läuft vielmehr durch Krisen und Katastrophen auf den „Schalom“ Gottes zu**: auf die Befreiung der Welt zu einem Frieden in Gerechtigkeit und in Fülle für alle Menschen und für alle Kreatur – nicht erst in einem Jenseits, nicht nur rein innerlich, sondern im Hier und Jetzt und im Morgen dieser Welt.

Die Schalomverheißungen der Bibel sagen eindeutig und durchgängig, dass Gottes Schalom die **Umkehr der Machtverhältnisse** bringt: Gott richtet seinen Frieden und seine Gerechtigkeit durch den Sturz der Gewaltherrscher und durch die Erhebung der Erniedrigten und Entrechteten auf. Maria singt es in ihrem Magnifikat: „*Gott stößt die Machthaber von ihrem Thron und erhöht die Erniedrigten. Die Hungrigen sättigt er mit Gutem und lässt die Reichen leer ausgehen*“ (Lk. 1,52f).

Universell wird das Gesetz des Gegeneinander in die Versöhnung allen Lebens hineinfinden, so dass bildhaft gesagt wird „*Wölfe und Lämmer miteinander wohnen und Kühe und Bären miteinander weiden*“ (Jes.11).

Die Vorstellung von Gottes Reich leitet sich vor allem aus Daniel 7 ab, in dem dieses im Gegensatz zur Herrschaft der Weltreiche vorgestellt wird, die ihrerseits durch Raubtiere symbolisiert werden - durchaus verständlich angesichts des Raubtierkapitalismus von heute, der gepaart mit westlichem Imperialismus ist. Gottes Reich hat ein menschliches Gesicht.

Grundlegend für die biblische Vision vom Reich Gottes ist die Ansage vom „**Neuen Menschen**“: es ist die Kombination der von Gott gesetzten Gottebenbildlichkeit (Gen. 1, 27) des Menschen, der „Menschensohn-Verheißung“ aus Daniel 7 und den neutestamentlichen Aussagen, nach denen der Mensch als geistlich „Neugeborener“ wieder zum „Kind Gottes“ wird. Damit ist der Mensch wie ihn Gott in seiner Schöpfung gemeint hat, in Christus neu zur Welt gekommen. Als solcher ist er Reich-Gottesbegabt.³

Diese Neuwerdung des Menschen geschieht einmal durch die **Wiedereinwurzelung in Gott** als dem Urgrund des Lebens und zum anderen durch das **solidarisch Werden** mit den „Geringsten“ – egal ob jemand sich als Christ bezeichnet oder nicht (Mt. 25, 32ff.). Dies ist der Ansatz, von dem her alle Solidarischwerdenden aus allen Glaubensgemeinschaften und Kulturen gemeinsam eine neue Kultur der Solidarität aufbauen können, um für das Überleben der gefährdeten Menschheit und Erde zu kämpfen. Gott ist Mensch geworden, nicht Christ. Auf diesem Hintergrund erst wird die spezifische Aufgabe der Kirchen und Christen deutlich: Gottes Alternative in der Welt als Vorhut zu leben und durch Vorbild deutlich zu machen, also Salz der Erde, Licht der Welt zu sein (vgl. Jes. 2,1ff. Matth. 5).

1.1.3. Reich Gottes als Erfahrung und Ermutigung

Wenn Reich Gottes Erwartung und Erinnerung, also Zukunft und Vergangenheit zugleich ist, dann leben wir heute zwischen Überlieferung und Zukunft des Reiches Gottes. Dies öffnet uns die Augen für die Erfahrung des Reiches Gottes in unserer Gegenwart - noch nicht vollendet, immer noch vor uns liegend, aber schon jetzt weltverändernd! Das Wirken des Reiches Gottes bedarf keiner weiteren Voraussetzungen oder noch ausstehender Erlösung, es muss im Heute nur ergriffen werden.⁴ Dies bedeutet, dass sich Menschen je in ihren gesellschaftlichen Verhältnissen für das Reich Gottes entscheiden und von ihm mitnehmen lassen, z.B. auch im Einsatz für eine Solidarische Ökonomie anstelle einer ausbeuterischen Ökonomie. Weil uns sowohl Erinnerung, wie Erfahrung und Verheißung des Reiches Gottes motivieren, erleben wir die Gegenwart des Reiches Gottes als Ermutigung für unser „Tun des Gerechten“ (Bonhoeffer).

1.2. Prophetische Rede als vernünftige Rede

Prophetische Rede ist immer ein Impuls nach vorn und zielt auf Rationalität und Verständlichkeit. Christliche Prophetie muss deshalb stets vernünftige Rede sein, die auch „Ungläubigen“ einsichtig werden kann. Sie lebt von ihrer Plausibilität und ihrem moralischen Anspruch. So vermag sie jeden überall aus der Illusion seiner Autonomie und Selbstverwirklichung oder auch aus seiner Machtlosigkeit herauszureißen und zu verständlich machen, was nicht sein soll, aber auch, wohin es gehen kann und muss. Wo also der Glaube durch die Liebe zur Tat wird, begibt er sich immer in den Bereich der Vernunft. Was unvernünftig ist, ist auch lieblos. Doch die Frage ist: Was ist lieblos? Und wie wird aus Liebe Tat? Hier kann uns die alte Unterscheidung der Philosophie hilfreich sein: **Vernunft** ist das Vermögen, dem Handeln die Ziele zu setzen; **Verstand** ist das Vermögen, die für die Ziele geeigneten Mittel auszuwählen. Bewahrt die Zielvernunft vor Zielblindheit des Handelns, so rettet Sachverstand vor Fanatismus und Ideologisierung.⁵ Das heißt für kirchliche bzw. christliche Handlungsimpulse, dass sie sich nicht aus dem Bereich der Mittel heraushalten und den Sachverstand allein den Spezialisten überlassen dürfen, zumal es ja auch Böses im Schilde führenden Verstand gibt, dem es zu wehren gilt.

Dabei werden Kirchen und Christen allerdings nur dann in der Welt und in der Gesellschaft etwas verändern, wenn sie sich nicht auf das vermeintlich heute Machbare und angeblich Alternativlose beschränken lassen, sondern im Sinne einer vernünftigen „Utopia“ die Ziele weiterdenken, die über den Tag hinaus wichtig werden, aber heute noch keine starke Lobby haben. Darum sollten die Kirchen und

³ Gen. 1,26; Dan. 7,13; Mk. 10, 14ff.; Joh. 3,3; 2. Kor. 5,17; Gal. 4,4f.

⁴ Mk. 2,21; und bes. bei Lukas, z.B. in Lk. 10,18; 11,20; 14,17; 16,16; 17,21.

⁵ Lk 10, 30 ff (Samaritergleichnis) demonstriert eindrucksvoll: Liebe handelt sachgerecht.

Christen in ihren Denkschriften und in ihrem Verkündigungsdienst wesentlich mutiger und klarer als bisher auf einen Prozess hinwirken, der am Ende eben auf diese bisher unbegehbaren Wege führt.

2. Kirche contra Kapitalismus

2.1. Der globalisierte Kapitalismus als Ersatzreligion

Schon **Walter Benjamin** (1892-1940) hat den „Kapitalismus“ als die neue Religion Europas bezeichnet. Er sagte sinngemäß: Im Kapitalismus entsteht eine neue Religion, denn das Christentum verwandelt sich zunehmend in Kapitalismus. Vier Züge erkennt Benjamin, die die religiöse Struktur des Kapitalismus deutlich machen:

- 1. Der Kapitalismus verkultet Markt und Geld.** Sein Kult ist der geldvermittelte Warentausch mit dem Zweck „Wachset und mehret“ das Kapital. Geldverdienen, Herstellen von Waren, Verkaufen, Kaufen und Besitzen und aus dem Besitz weitere Geldvermehrung zu machen wird zum eigentlichen Vollzug einer "neuen Religion", die den freien Markt als ihr Instrument zugleich propagiert und hervorbringt.
- 2. Der Kapitalismus zelebriert eine neue Religion.** Alle Tage sind nun „heilige Tage“. Es gibt keine „Ruhetage der Besinnung“ mehr. Die Moderne hat nur noch Gleichzeitigkeit. Sie ist nach Benjamin die „Hölle, weil sie das immer Gleiche stets erneut als das Neueste zeigt.“
- 3. Der Kapitalismus bringt ein neues Verständnis von Schuld und Schulden.** Für Benjamin beginnt mit der Religion des Kapitalismus ein neues Verständnis des Begriffes „Schuld“. Der Kapitalismus entschuldigt nicht; er ist ein verschuldender Kultus. Der Begriff „Schulden“ verdeutlicht das Neue des Geldverdienens in der Religion. Kapital wird zum „Kredit“. An Stelle der Vergebung der Schuld („*Umschuldung*“ ist keine Vergebung!) tritt nun die universale Verschuldung als Grundlage des neuen Glaubens. Die Globalisierung erhält auf diesem Hintergrund eine Art quasi-religiöse Bedeutung. Der globalisierte Kapitalismus macht (*als neue* „Weltreligion“) Schulden zum Weltgesetz. Das universale Menschenschicksal wird dem unterworfen.
- 4. Der Gott dieser neuen Religion bleibt anonym.** Benjamin sagt: „*Der Kultus wird von einer ungeriffen Gottheit zelebriert, jede Vorstellung, jeder Gedanke an sie verletzt das Geheimnis ihrer Reife.*“ Der Mensch produziert Schuld selber. Aber gerade darin zeigt sich seine religiöse Struktur. Der wahre Geist und Gott des Kapitalismus versteckt sich nach Benjamin in den Banknoten und Münzen. Auf dem amerikanischen Ein-Dollar-Schein steht „In God we trust.“ So erscheinen Kapitalismus und christlicher Glaube für Walter Benjamin in einer verdeckten und verwirrenden Einheit.⁶

Heute, wo die letzte weltweite Finanzkrise fast zum Zusammenbruch des Weltfinanzsystems geführt hat und dadurch die Vermögenswerte auf der Welt um insgesamt 50 Billionen Dollar geschrumpft sind und Millionen Menschen auf der Erde tiefer in die Armut gestoßen werden, müssen die Kirchen und Christen endlich erkennen wie lebensfeindlich der Kapitalismus für Schöpfung und Geschöpfe ist. Deshalb hilft es weiter, den Kapitalismus unter theologischen Aspekten zu hinterfragen.

2.2. Theologische Aspekte der Kapitalismuskritik

Gott hat die Erde geschaffen. Als sein Eigentum hat er sie zur gemeinsamen Nutzung für alle Menschen bestimmt (Ps. 24,1). Als Gottes Eigentum darf die Erde nicht privatisiert und zum Raub einiger weniger werden. Und Gott hat den Menschen nach seinem Bild geschaffen (Gen. 1,26-28). Darin bestehen die unantastbare Würde des Menschen und seine nicht zur Disposition stehenden Rechte. **Als Gottes Bild ist der Mensch Gott heilig.** Kapitalistische Ökonomien greifen ein in das, was unabdingbar Gott gehört, sie greifen Gottes Eigentum an. Indem sie den Menschen verletzen, verletzen sie Gott selbst. Und das nicht von Fall zu Fall, sondern prinzipiell und strukturell.

Die Kernforderung der Tora als Gottes Weisung zum Leben ist ein Leben in **Freiheit** und **Gerechtigkeit**. Gott offenbart sich als ein Gott, der aus Sklaverei und Gewaltherrschaft befreit (Befreiung aus

⁶ Die religiöse Dimension des Kapitalismus sehr pointiert herausgearbeitet von Carl Amery in „Global Exit. Die Kirchen und der Totale Markt“, 2002; auch in Norbert Bolz und David Bosshart „Kult-Marketing. Die neuen Götter des Marktes“, 1995

Ägypten). Er befreit zur Gerechtigkeit. Gerechtigkeit meint Verhältnisse, in denen jeder Mensch das ihm Zukommende finden und menschenwürdig leben kann.

Freiheit und Gerechtigkeit haben im Alten Testament ihren theologischen Grund im **1. Gebote der Tora**, das besagt: Das Vertrauen zu Gott und die Bindung an ihn als den einzigen Gott befreit von allen Götzen dieser Welt, insbesondere von der Vergötterung von Reichtum, Macht und Geld und damit vom Zwang der Bereicherung auf Kosten anderer. Von hierher benennt Jesus klar die Entscheidung, vor die Christen gestellt sind:

„Niemand kann zwei Herren dienen: entweder er wird den einen hassen und den andern lieben oder er wird an dem einen hängen und den andern verachten. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon“ (Matth. 6,24).

Nimmt man alles zusammen, was Kapital in unserem Wirtschaftssystem heute bedeutet, so ist klar, dass die zeit- und sinngemäße Übersetzung des aramäischen Wortes ‚Mammon‘ in heutige Sprache ‚Kapital‘ heißt. Damit folgt aus dem Wort Jesu in eindeutiger Logik: Wer am Kapital hängt, verachtet Gott. Darum ist Kapitalismus als Herrschaft des Kapitals mit dem Glauben an den Gott, für den sich Israel und Jesus Christus verbürgt haben, unvereinbar. Er widerspricht dem 1. Gebot und beraubt den Menschen, den Gott nach seinem Bild geschaffen und in Jesus Christus befreit hat, seiner Würde und Freiheit. Er zerstört unumkehrbar die Erde, die allein Gott gehört und die er durch seinen Geist aus allem Tödlichen immer wieder neu erschaffen will (Ps. 104,30). Er legt den Menschen fest auf sein Konkurrenzverhalten und seine Habgier, auf die permanente Übertretung des zehnten Gebots in dessen Pervertierung »Du sollst deinem Nächsten neiden alles, was er hat, und es auch haben wollen.« Ohne die Sünde der Habgier kann das sündige System kapitalistischer Ökonomien nicht funktionieren. Der Götze Kapital, alias Mammon, so wie der Kapitalismus als die ihm entsprechende »Theologie« trachten danach, sich den Menschen nach seinem Bild zu schaffen. Dieser soll dann das Wertesystem des Kapitalismus verinnerlichen, dessen trügerischen Versprechungen von immer mehr Wohlstand vertrauen, sowie der Verheißung von Freiheit, Glück und Sinngabe durch Immer-mehr-Haben glauben und sich so einseitig am Kult des Konsums orientieren. Er soll sich dem Gebot gnadenloser Konkurrenz und ständiger Erhöhung des Leistungsdrucks durch Arbeitsintensivierung beugen. Der Mensch zählt nur in seiner Verwertbarkeit für das Kapital. Wer nicht die erforderliche Leistung und Rendite bringt, wird ausgemustert. Es gehört zum trügerischen Wesen der Götzen, dass sie zwar Leben in Fülle und Freiheit und gelingendes Menschsein versprechen, in Wahrheit aber Unfreiheit und Tod bringen. Derartigen Trug geißelt Jeremia (6,13+14): *„Denn ... jeder von ihnen ist gierig nach Gewinn. Prophet und Priester, jeder übt Trug, ... indem sie schreien Frieden! Frieden!“* aber es gibt keinen Frieden“. Hier wird deutlich: Hinter dem kapitalistischen Menschenbild steht ein sozialdarwinistisches Menschenbild, nach dem der Mensch als *homo oeconomicus* ein allein auf Egoismus, materielle Bereicherung, Hedonismus, Neid, Konkurrenz und Aggressivität hin angelegtes Wesen ist. Das **biblische Menschenbild** dagegen sagt: Der Mensch ist zwar ein von Egoismus und Aggressivität *gefährdetes* und *gefallenes* Wesen („Sünder“), aber von Gott ist er ein zu Mitempfinden, Nächstenliebe, Solidarität, sinnvollen Verzicht, Kooperation, Verantwortung und spirituelle Wertebindung berufenes, befreites und begabtes Wesen („Erlöster“).⁷

2.3. Die Bekenntnisfrage

Angesichts dieses Widerspruchs und der zerstörerischen Macht des Kapitals mit seinem ständigen Drang zur Akkumulation als dem letztlich einzigen Zweck des Wirtschaftens, dem Mensch und Natur radikal unterworfen werden und der alles in den Tod reißt, können Kirchen und Christen unmöglich schweigen. Hier kann treffend das Zeugnis des Petrus und des Johannes angeführt werden: *„Wir können es nicht lassen, von dem zu reden, was wir gesehen und gehört haben!“* (Apg. 4,20) Auch der schon oben erwähnte *Aufruf für eine prophetische Kirche* enthält den dringenden Hinweis, dass Christen und Kirchen um ihrer Glaubwürdigkeit willen nicht schweigen können.

Schweigen bedeutet Komplizentum und Mitwirken an den Strukturen des Todes. Wie Kirchen und Christen durch ihr Schweigen zur Entrechtung und Vernichtung der Juden das Evangelium verfälschten und unermessliche Schuld auf sich geladen haben, so laden sie auch heute unermessliche Schuld

⁷ Ausführlicher im Baustein „Menschenbild“

auf sich und verfälschen das Evangelium, wenn sie zur Todesmacht des Kapitalismus schweigen und den Götzen Kapital nicht benennen und entlarven.

Weil Gott ein Gott des Lebens ist, sind Fragen auf Leben und Tod, Leben im Dienste Gottes oder Tod im Dienste der Götzen, keine Ermessensfragen, sondern **Bekennnisfragen**.

So ist von der Botschaft Jesu her in vielen Breichen ein „status confessionis“⁸ gegeben, z.B. gegenüber einem Sicherheitsdenken, das die Vernichtung des Gegners einkalkuliert (Massenvernichtungswaffen), oder gegenüber einem Wirtschaftssystem, welches Millionen Menschenopfer fordert, gegenüber einer Globalisierung die als „**strukturelle Sünde**“ ihre gewalttätigste Form gefunden hat. Beispielhaft wurde im so genannten „AGAPE-Prozess“ des Ökumenischen Weltrates der Kirchen ganz klar die Absage an Geist, Logik und Praxis dieser neoliberalen Globalisierung gefordert.⁹

Schließlich ist das Bekennen dann bes. dringlich geboten, wenn die „Götter“ Götzen dieser Weltzeit nicht nur die Gedanken der Ungläubigen verblenden (2.Kor. 4,4), sondern auch die der Gläubigen.

3. Biblische Optionen für eine Solidarische Ökonomie

Die Bibel ist zwar kein ökonomisches Lehrbuch und aus ihr sind keine unmittelbaren Handlungsanweisungen für unser heutiges ökonomisches Handeln abzuleiten. Dennoch finden wir in ihr grundlegende Optionen für eine lebensdienliche „Haushalterschaft“ (oikonomia), die, wie wir sehen werden, mit einer ganz eindeutigen Tendenz zugunsten der Benachteiligten und Ausgegrenzten versehen sind. Es gilt, die in Vergessenheit geratene biblische Theologie der lebensdienlichen „Haushalterschaft“ sich wieder neu anzueignen und in ihr Orientierung für unser heutiges Handeln zu finden.

3.1. Das Alte Testament und die Rechtsreformen des Volkes Israel

In der Zeit des achten und siebten Jahrhunderts vor Christus drang in Israel eine Wirtschaftsweise umliegender Königreiche ein, die die Reichen begünstigte und die Armen zu Sklaven machte. Die Propheten übten schärfste Kritik. In den entstehenden „Gesetzbüchern“ zeigt sich der Versuch, eine theologisch begründete, rechtlich abgesicherte solidarische Wirtschaftsordnung zu entwickeln, die sich insbesondere im Bundesbuch (Ex. 23ff.) und in der zweiten Rechtsreform unter König Josia (622 v.Chr.) niederschlug (Deuteronomistisches Geschichtswerk). Die wichtigsten alttestamentlichen Optionen für eine lebensdienliche Ökonomie lassen sich in fünf Punkten zusammenfassen:

1. **Der Schöpfungsauftrag** (ökologische Option): Der Menschen ist ein Teil der Schöpfung, er ist in das ökologische Zusammenspiel allen Lebens eingebunden (Ps. 104). Ihm ist die Erde zu seinem Nutzen anvertraut, doch hat er sie in gärtnerischer „Ehrfurcht“ zu bebauen und zu bewahren (Gen. 2,15). Und er hat sie als „Ebenbild Gottes“, also im Sinne und im Auftrag Gottes treuhänderisch unversehrt für die folgenden Generationen und zur Erhaltung alles Leben zu erhalten (Gen. 1 und 2).
2. **Eigentum als Leihgabe Gottes**: Alleiniger Eigentümer der Erde und all ihrer Güter ist Gott. Das Land wird von Gott dem Menschen verliehen, ohne dass der Mensch uneingeschränktes Verfügungsrecht über das Land als das wichtigste Produktionsmittel der agrarischen Gesellschaft erhält. In Lev.25,23 sagt Gott: „*Nicht werde das Land unwiderruflich verkauft, denn mein ist das Land, denn Fremde und Pächter seid ihr bei mir.*“ Es kann also nur Nutzungs- oder Pachtrechte auf Land geben, damit alle daran teilhaben können. Die Gesetze zum Sabbatjahr und Erlassjahr zeigen, dass von hierher ein allein auf Eigennutz zentriertes Eigentumsverständnis überwunden wird: dem verschuldeten Menschen soll nach Fristen vom „Landbesitzer“ Land schuldfrei neu zur Verfügung gestellt werden, damit er eine neue Chance zum Leben hat (Lev, 25; vgl. Grundgesetz Art. 14 u. 15: Eigentum verpflichtet).

⁸ „status confessionis“ meint eine Situation, in der ein eindeutiges unterscheidendes Bekenntnis gefordert ist.

⁹ Der AGAPE-Prozess (Alternative Globalization Addressing People and Earth / Alternative Globalisierung im Dienst von Menschen und Erde) äußert sich zu Fragen sozialer und wirtschaftlicher Gerechtigkeit im globalen Kontext. In seinem Verlauf fanden mehr als ein Dutzend Konsultationen in verschiedenen Weltregionen statt. Zusammenfassender Begriff ist "Wirtschaften für das Leben". Der ÖRK strebt damit die ökonomische, finanzielle und ökologische Gerechtigkeit ganzheitlich und unter demokratischer Beteiligung auf allen Ebenen an.

3. **Die Ökonomie des Genug:** Die Mannageschichte (Ex 16) erzählt exemplarisch, dass es für das Leben ein Maß des Genug gibt: ein Genug, von dem jeder leben kann, wenn er maßvoll bleibt und wenn die Güter solidarisch geteilt werden. Das, was darüber hinaus zur Eigenbereicherung auf Kosten anderer gesammelt wird, wird *„voller Würmer sein und zum Himmel stinken.“* (Ex 16,20) Immer wieder wird in der ganzen Bibel wie auch in allen Religionen die Habgier und das maßlose Mehrhabenwollen als Kernsünde des Menschen beschrieben, die ihm sein Leben letztlich selbst zur „Hölle“ werden lässt (Lk. 16, 19ff.).
4. **Gottes Parteilichkeit für die Benachteiligten und das Ausbeutungsverbot:** Urdatum der Gottesoffenbarung ist die Befreiung Israels aus der Sklaverei in Ägypten (Gen.3ff.). Nach Gottes Willen soll es und darf es keine Versklavung des Menschen geben, weder durch Selbstausbeutung in der Arbeit (Sabbatgebot 5.Mose.5,15), noch durch Ausbeutung durch andere. In den Psalmen wird wie im ganzen AT Gott immer wieder als der parteiliche Anwalt der Entrechteten und Armen beschrieben (z.B. Ps. 9,20ff; 10,17ff.; 12,6ff.; 37,11ff.; 72,12ff.; 82,3ff; 146,5ff.). Durch die 10 Gebote, ihre Auslegung und ihr Weiterschreiben im Exodusbuch, in den Siebenerregelungen des Bundesbuches und im Deuteronomium wird in vielerlei Konkretionen eingeschärft, dass und wie Ausbeutung überwunden, die Armen geschützt und eine solidarische Wirtschaftsweise gesichert werden sollen: durch ehrlichen Handel ohne Übervorteilung des anderen, durch Schuldenerlass im Sabbat- bzw. Erlassjahr, durch das Zinsverbot, durch den besonderen Schutz der Fremden, der Witwen und Waisen und aller Mittel- und Rechtlosen. Die deuteronomistische Geschichtsschreibung hebt hervor, die Frage, ob Israel Zukunft hat oder von Gott ins „Gericht“ (Untergang) geführt wird, entscheidet sich an seiner Treue zu Gott und am sozialem Verhalten der Mächtigen und des ganzen Volkes. (Siehe auch Amos 8,4 ff., 5,21 ff.)
5. **Das Zinsverbot und der lebensdienliche Umgang mit Geld:** Das Zinsverbot zeigt, dass früh die Gefahr im Geldsystem erkannt wurde, es als Abschöpfungsinstrument fremder Leistung zu missbrauchen, die den Schuldner in immer größere Armut treibt. Darum sollen Geldgeschäfte ohne Wucher und Übervorteilen des anderen, Kredit und jedes Leihgeschäft ohne Zins getätigt werden – exemplarische Aussagen dafür, dass das Geldsystem eine lebensdienliche und nicht eine ausbeuterische, eine leistungslose Abschöpfungsfunktion haben soll (Ex. 22, Lev. 25, Deutero. 23,20; 24,6,ff.).

Es wird deutlich: Im AT wird ein Wirtschaften geboten, das im wahrsten Sinne des Wortes ein „solidarisches“ ist: nicht im Eigennutz und im Gegeneinander, sondern zum Nutzen für alle und im Aufhelfen des jeweils Schwächeren ist Wirtschaft zu betreiben, Geld einzusetzen, Handel zu treiben, mit Eigentumsrechten umzugehen.

3.2. Jesus

Die „Leben-Jesu-Forschung“ hat eindeutig gezeigt, dass eine objektive Rekonstruktion des historischen Jesus von Nazareth nicht möglich ist. Wir sehen Jesus im Neuen Testament immer nur in den vom späteren Glauben bestimmten Augen der späteren Überlieferungen. Dennoch lässt sich ebenso eindeutig sagen, dass das Besondere und Außerordentliche an der Botschaft Jesu die Proklamation des „Reiches Gottes“ ist, dies als eine jetzt beginnende Verwandlung der Welt und in der Aufforderung, dem zu folgen. So angesagt in dem Eröffnungswort der Botschaft Jesu in Markus 1,15:

„Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist angebrochen, stellt euer ganzes Leben darauf ein und vertraut auf diese Botschaft!“

Hier wie in der ganzen Reich-Gottes-Verkündigung Jesu, insbesondere in seinen Reich-Gottes-Gleichnissen, wird eine doppelte Spannung deutlich:

Die eine Spannung ist die zwischen der Gegenwartsansage: das Reich Gottes ist schon da - und der Prozessansage: in einem verborgenen Wachstumsprozess geht das Reich Gottes auf seine Entfaltung und Vollendung zu (das „Schon“ und das „Noch nicht“). Diese Vollendung liegt allerdings nicht in einem Jenseits und in einem fernen „Jüngsten Tage“, sondern beginnt jetzt und geschieht in der unmittelbar vor uns liegenden Zukunft, in dem jetzt von Gott auf uns Zu-Kommenden auf dieser Erde.¹⁰ Und

¹⁰ Bes. Mk. 4, breiter noch in Mt.13. Mit großer Wahrscheinlichkeit sah Jesus die Vollendung des Reiches Gottes in diesseitig apokalyptischen Dimensionen, siehe Mk. 14,25, 62; Lk. 10.18 u.a..

das kann blitzartig in einem plötzlichen Umschlagen der Geschichte geschehen.¹¹

Die andere Spannung liegt zwischen dem Handeln Gottes und dem Handeln der Menschen: Gott wirkt und führt das Reich Gottes herauf, nicht der Mensch! Und doch ist der Mensch ganz in die „Nachfolge“, in die Entscheidung, in das „Hineingehen,“ in das Mittun und in Verantwortung gerufen.

Diese Spannungen gilt es auszuhalten und mit einem neuen Leben zu leben. Wie dieses neue, zu allem Bisherigen alternative Leben aussieht, ist summarisch wohl nirgends besser zum Ausdruck gebracht als in den Seligpreisungen Jesu und in der ganzen Bergpredigt (Mt. 5-7).

Es ist auffällig, dass Jesus keine direkten Anweisungen für wirtschaftliches Handeln gibt.¹² Jedoch bevorzugt er besonders in seinen Reich-Gottes-Gleichnissen immer wieder Bilder des solidarischen Wirtschaftens im Kontrast zum eigennützigem Leben¹³. Hier geht es Jesus offensichtlich um ganz konkretes verantwortliches Handeln von Christen und Kirchen in seiner Nachfolge, und zwar schon jetzt in der realen Welt, in der neuen Lebensweise des Reiches Gottes (Mt. 6,33) und seiner zukunftsverändernden Dynamik in der Welt. Unser Leben im schon gegenwärtigen und kommenden Reich Gottes verpflichtet uns zum gerechten Wirtschaften mit den Lebensgütern für alle Menschen. Jesus fragt uns heute schon, ob wir die klugen Verwalter der Lebensgüter sind, zu denen er uns berufen hat. Dazu aber müssen wir wach und beweglich sein, um konkret handeln zu können.¹⁴

Wie ein roter Faden zieht sich durch die ganze Verkündigung Jesu seine Warnung vor materieller Sorgen und materieller Gier. Diese zerstören die spirituelle Rückbindung des Menschen in Gott und das solidarische Leben der Menschen für einander; dadurch aber wird das Leben insgesamt zerstört, und es verwandelt sich auch für die Profiteure des Eigennutzes in eine „Hölle“. Entscheidend ist das Leben aus dem „Wort Gottes“, das nur von daher im Miteinander gelingen kann¹⁵.

In seiner Reich-Gottesbotschaft knüpft Jesus ganz eindeutig an die Schalomverheißungen des AT an. Nach dem Lukasevangelium beginnt Jesus seine öffentliche Tätigkeit mit der Aufnahme der Jesajaverheißung (Jes.61, 1ff.), wonach er gesalbt worden sei, um den Armen das Evangelium zu predigen und den Gefangenen Freiheit zu verkünden (Luk 4,18). Das öffentliche Auftreten Jesu zielt auf die Ankündigung, dass das Haushalten im Sinne Gottes für die offen sein muss, denen es sonst durch die Gesetze der Wirtschaft planmäßig verschlossen wird.

Wiederholt betont Jesus in seinen Reden die Bedürfnisse und Rechte derer, die aus der Gemeinschaft ausgeschlossen werden. Die von Gott gebotene Regeln des Haushaltes fordern, dass den Armen, den Fremden, den Gästen, den Witwen und Waisen besonderer Schutz gewährt wird durch Nahrungsbereitstellung und Hilfsbereitschaft. Denn Gott, der die Welt geschaffen hat und die Erde im Überfluss versorgt, will, dass alle Geschöpfe Gottes ein Leben in Fülle finden. Menschen, die in der Nachfolge Jesu leben wollen, sollen seine neuen Ökonomen werden, indem sie Verteilungsgerechtigkeit praktizieren, damit alle Mitglieder des Haushaltes Gottes „zur rechten Zeit bekommen, was ihnen zusteht“ (Luk12,42).

Exemplarisch wird dies in der Geschichte von der „Speisung der 5000“ erkennbar (Mark 6,30-44). Jesus nimmt hier die alttestamentliche „Ökonomie des Genug“ auf: Menschen, die um Jesus versammelt sind, bekommen Hunger. Die Jünger wollen zum Markt gehen und einkaufen – also das Hungerproblem marktökonomisch lösen. Jesus fragt stattdessen: Was haben die Leute bei sich? Er nimmt die wenigen Brote und Fische, dankt Gott, lässt sich die Menschen tischweise lagern und das im Gebet von Gotte empfangene untereinander teilen; und so reicht es für alle. Deutlich ist: Wenn Menschen die Güter des Lebens als Gaben Gottes empfangen und miteinander teilen, bestehen mitten in einem von Eigentum, Markt, Geld und Ausschluss gekennzeichneten System die alternative Möglichkeit des Genug und der solidarischen Gemeinschaft.

Das Sozialwort der Kirchen von 1997 hatte diese Sicht noch im Blick, als es definitiv feststellte: „Die Christen können nicht das Brot des Herrn teilen, ohne auch das tägliche Brot zu teilen. Ein weltloses

¹¹ Vgl. Mt. 24,15ff.

¹² Immerhin sagt er aber in Luk. 6,35: „...leiht, wo ihr nichts dafür zu bekommen hofft.“ Das ist ja wohl nichts anderes als die Forderung nach Zinsverzicht.

¹³ Bes. Mt. 20,1ff.; Lk. 20,16ff.

¹⁴ Z. B. Mk 4,26-29, Mt 13,3-8; Mk 4, 3-8; Lk 8,5-8, Mt 13, 31-32; Mk 4, 30-32; Lk 13, 18-19, Mt 13,33; Mk 13, 20-21, Mt. 13,24-30)

¹⁵ Mt.4,4; 6, 19ff; Lk.12,13ff; 16,19ff; 18,18ff.

Heil könnte nur eine heillose Welt zur Folge haben. Der Einsatz für Menschenwürde und Menschenrechte, für Gerechtigkeit und Solidarität ist für die Kirche konstitutiv.“

3.3. Die Urkirche und das frühe Christentum

Die ersten christlichen Gemeinden haben die Intention Jesu, nämlich die Freiheit vom egoistischen Besitzdenken und die solidarische Fürsorge für die Armen im sog. ‚**Urkommunismus**‘, aufgenommen und ganz konkret Gestalt werden lassen. Die Christen teilten freiwillig ihr Eigentum. Genauer: Diejenigen, die Grundbesitz und Häuser hatten, verkauften sie, legten den Erlös den Aposteln zu Füßen, damit davon die ganze Gemeinschaft mit den Armen und Besitzlosen leben kann.¹⁶ Darin ist ein deutliches Gegenmodell zu der sonst herrschenden Akkumulation von Landbesitz und Häusern zu erkennen, die seit den Propheten Micha und Jesaja als strukturelle Ursache von Verarmung der bäuerlichen Bevölkerung angeprangert worden war.

Die frühe Christenheit hat sich genau durch solche ermutigenden Zellen geschwisterlicher Existenz im ganzen Römischen Reich ausgebreitet. Denn die unterdrückten und ausgebeuteten Menschen fühlten sich angezogen von diesen neuen Möglichkeiten des solidarischen Lebens. Das war Mission durch Attraktion, Inspiration und Aktion .

4. Aufgaben und Handlungsfelder für Kirchen und Christen heute

Die Theologie der Ökumene entdeckte in den 60ziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, dass vom NT her Mission nicht im engen Sinne als Bekehrung zur Kirche missverstanden werden darf, sondern als ‚**missio dei**‘: Nicht mehr ‚**missio ecclesiae**‘: Sendung durch die Kirche für die Kirche, sondern ‚**Missio Dei**‘: Gesendetsein der Kirchen und Christen durch Gott in die Welt. Das setzt die entscheidende Erkenntnis voraus: Gott selbst geht durch den auferstandenen Jesus Christus in die Welt hinein - auch jenseits aller Konfessionen und Religionen gerade dorthinein, wo Menschen in ihrem säkularen Alltag leben und bedrückt werden. Die Aufgabe der Christen ist es, der Sendungsbewegung Gottes in die Welt hinein zu folgen, die Menschen in ihren Weltbezügen aufsucht und mit ihnen die Wirkzeichen des Reiches Gottes zu entdecken und aktiv aufzunehmen.¹⁷

Was das im Kontext der heutigen Herausforderungen bedeute, hat Heino Falcke, der vor über 35 Jahren seinen berühmten Synodalvortrag ‚Christus befreit, darum Kirche für andere‘ hielt, auf einem Symposium zum Gedenken an dieses Ereignis im Juni 2007 die grundlegende Aufgabe der Kirche für heute so umschrieben:

„Eine Kirche für andere steht in den wachsenden sozialen Konflikten der Welt und des eigenen Landes unter der vorrangigen Verpflichtung für die Armen [...]. Diese Verpflichtung reicht von einer Kritik des gegenwärtigen Weltwirtschaftssystems und der Arbeit an Alternativen, über politische Parteinahmen im eigenen Land und solidarischen Aktionen bis zum persönlichen Lebensstil und dem Umgang mit dem Eigentum. Sie ist die ständige Beunruhigung von uns Reichen und unserer Kirche.“

Aus dem bisher Ausgeführten lassen sich die wichtigsten Aufgaben und Handlungsfelder für Kirchen und Christen in acht Punkten zusammenfassen:

4.1. Den Prophetischen Auftrag wahrnehmen

Ein prophetischer Auftrag kann nicht in Selbstermächtigung erstellt werden, er kommt aus dem unverfügbaren Geistwirken Gottes. Doch können Menschen und Kirchen eine prophetische Wach-

¹⁶ Apg 4,32-35

¹⁷ Vgl. Werner Krusche ‚das Missionarische als Strukturprinzip‘ und ‚Kirche für andere‘ in ‚Schritte und Markierungen‘. Seit den 1950er Jahren fußen die meisten Missionstheologien in der **missio dei** (‚Gottes Mission‘) und nicht mehr bei der Kirche als Subjekt der Mission. Dieser Begriff setzte sich in der Folge der Weltmissionskonferenz von 1952 in Willingen (Deutschland) schnell durch und wurde vor allem von Georg Vicedom verbreitet. In der Vorstellung der **missio dei** sollen Engführungen und Einseitigkeiten überwunden werden. Mission ist nicht mehr eine Veranstaltung der Kirche, sondern die Kirche unterstellt sich der Mission Gottes, die Zuwendung Gottes zur Welt. Gott selbst ist das Subjekt der Mission. Mission ist damit ein Handeln mit globaler Dimension, denn der Heilswille Gottes, sein Schalom, bezieht sich dabei nicht nur auf die Menschen, sondern auf seine gesamte Schöpfung. Mission verfolgt damit letztendlich das Ziel von Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung (Konziliarer Prozess).

heit entwickeln, indem sie vom biblischen Geist angeleitet und inspiriert auf die „Zeichen der Zeit“ achten, die falschen Götter und Herrschaftsmächte entlarven und den Spuren der „missio dei“ und des „Reiches Gottes“ im Heute folgen. Dabei haben sie insbesondere dem Mammongeist des Kapitalismus, seinem sozialdarwinistischen Menschenbild, der pseudoreligiösen Verherrlichung von Geld und Kapital, von Reichtum und Konsumismus und den sonstigen kapitalistischen Prämissen und Ideologien zu widersprechen und eine von Gott her kommende Veränderung der Welt anzusehen.

Hier hat die Kirche ihr „prophetisches **Wächteramt**“ in neuer Weise wahrzunehmen, z. B. mit einem neuen „Sozialwort“ ihrer Bischöfe, mit einer Theologie der Befreiung und dem Einsatz für das Reich Gottes hier und jetzt und nicht mit einer eschatologischen „Vertröstung“ auf das Ende der Zeiten. Und sie hat mit verständlicher Verkündigungssprache und -begrifflichkeit, in Gebeten, Liedern, Texten und Verlautbarungen der „missio dei“ heute zu dienen.

4.2. **Politische Parteilichkeit und Bündnisarbeit für eine gerechtere Welt**

Zum „prophetischen Wächteramt der Kirche“ gehört auch ihre Aufgabe als „**Anwalt der Armen und Entrechteten**“ aufzutreten, konkret Unrecht aufzudecken und anzuklagen und sich in die politischen Auseinandersetzungen zu Gunsten der Benachteiligten einzumischen. Nur in dieser Parteilichkeit stehen Christen und Kirchen eindeutig in der Nachfolge der Propheten und Jesu. Zu dieser Parteilichkeit gehört auch die Unterstützung entsprechender politischer Protest- und Befreiungsbewegungen. Hier kann sie Bündnisse fördern und eingehen, die dazu beizutragen, sich z.B. für gerechte Verteilung der Arbeit, für solidarische Absicherung der Renten und Gesundheitsfürsorge u.a.m. einzusetzen. Die Kirchen sollten als noch hörbare Institutionen ihr ganzes Gewicht in die soziale Bewegung der Globalisierungskritiker einbringen, ihnen, wenn nötig, Heimstatt bieten und sich aktiv mit ihnen an der Gestaltung einer gerechten und solidarischen Gesellschaft beteiligen.

4.3. **Unterstützung von Systementwürfen alternativer Ökonomie:**¹⁸

Die Entwicklung von alternativen Systementwürfen zur kapitalistischen Wirtschaftsweise ist dringend geboten und vielfältig im Gange. Christen und Kirchen sollten sie an Hand biblischer Kriterien prüfen und die lebensdienlichen und zukunftsweisenden fördern bzw. selbst entwickeln.

Entsprechend der biblischen Optionen hätten folgende Schritte eine besondere Priorität:

- a) Geldreform: ausgehend von der Erkenntnis, dass Geld nur als Tauschmittel, bloßes Aufbewahrungsmittel und Wertmesser fungieren dürfte und von seiner Funktion als Bereicherungsmittel befreit werden müsste, z. B. im spekulativen Geldhandel und Zinssystem.
- b) Bodenreform: Da die Erde Gott gehört und Boden weder von Menschen produziert noch vermehrt werden kann, muss er Gemeinbesitz sein, der aber durch Pacht privat genutzt werden darf. Eigentumsreform: Entsprechend des biblischen Verständnisses von Eigentum muss die leistungslose Bereicherung durch Kapital und durch große Besitztümer überwunden und die Sozialpflichtigkeit des Eigentums (Grundgesetz Art 14 (2)) verwirklicht werden.
- c) Steuerreform: nach den biblischen Kriterien müssten Steuern vor allem nach dem Prinzip der Gleichheit und der Solidarität erhoben werden, also Erhebung von Steuern progressiv je nach Höhe der Leistungsfähigkeit auf **a l l e** Einkommen von **a l l e n** Bürgern.

4.4. **Unterstützung von konkreten Projekten einer „Solidarischen Ökonomie“**

Es gibt eine Fülle konkreter „Pionierprojekte“ einer Solidarischen Ökonomie, die von Christen und Kirchen unterstützt werden sollte. In Frage kommen z.B.:

- Unterstützung und Beteiligung an genossenschaftlichen Projekten, Reproduktionsgenossenschaften, Betriebsübernahmen von Belegschaften u.ä. als Alternative zur kapitalistischen Akkumulation der Wertschöpfung in alleiniger Privatverfügung;
- Unterstützung und Beteiligung an der Einführung von Regionalgeldprojekten als Ansatz einer alternativen Geldwirtschaft;

¹⁸ Vgl. für die folgenden Konkretionen die verschiedenen Bausteine der Solidarischen Ökonomie, bes. Genossenschaftliche Ökonomie, Sozialökologisches Steuer- und Sozialsystem, Partizipatorische Demokratie und SÖ

- Unterstützung und Einrichten alternativer Banken, ethischer Geldanlagen u.ä.;
- Unterstützung und Beteiligung an regenerativen Energieprojekten;
- Unterstützung und Beteiligung an Initiativen des fairen Welthandels, Gerechtigkeitsgruppen u.ä.
- Unterstützung und Beteiligung an kommunitären Projekten zur Entwicklung alternativen Lebens und Wirtschaftens.

4.5. Förderung eines alternativen Lebensstils

Eine Umkehr zu einer solidarischen und zukunftsfähigen Wirtschaftsweise wird nur gelingen, wenn die Einzelnen in ihren Wertorientierungen und in ihrer Lebensweise eine entsprechende Umkehr wagen und so hier Werte und Kräfte entdecken, die das Leben freier, reicher und solidarsicher machen. Hier sind Christen durch den Umkehrruf Jesu (Mk 1, 15) in besonderer Weise herausgefordert und begabt. Dazu gehören:

- mehr aus Spiritualität und geistlichen Gaben leben als aus materiellen Werten und Leistungsbehaftung; aus Konsumismus und Reichtumsanhäufung aussteigen (Mt. 4,4);
- einfacher leben, d.h. auf Dinge verzichten bzw. deren Gebrauch reduzieren, die der eigenen psychischen und spirituellen Entwicklung schaden, die Natur zu sehr belasten, auf Kosten anderen gehen;
- auf Einkaufen fairer und biologisch erzeugter Produkte umsteigen, auf regenerative Energie im eigenen Haushalt umsteigen; Geld ethisch anlegen usw.
- sich Lebensstilinitiativen wie „Einfacher besser leben“ und entsprechenden Gruppen anschließen.

4.6. Umstellung kirchliche Einrichtungen und Strukturen

Die Kirchen werden in ihrem Wirken nach außen nur glaubwürdig sein, wenn sie auch nach innen in ihren eigenen Einrichtungen und Strukturen entsprechend handeln und wirtschaften. Dazu gehört insbesondere:

- In allen Einrichtungen und Gemeinden auf **regenerative Energie** umsteigen, weitgehend auf **fair gehandelte und biologische Produkte** und Nahrungsangebote umsteigen.
- Kirchlicher Grund und Boden**, soweit er nicht ausschließlich Kult- und Lehrzwecken dient, sollte in gemeinnützige Besitz- und Wirtschaftsformen der Kirchen eingebracht bzw. umgewandelt werden.¹⁹
- In ihrem **Anlage- und Investitionsverhalten** von Immobilien und Kapitalvermögen sollten sich die Kirchen eindeutig ethischen und ökologischen Kriterien unterwerfen, um gegen die herrschende Gewinnorientierung deutliche Zeichen zu setzen. Kirchen sollten selbst alternative Banken und Geldinstitute entwickeln.
- In kirchlichen Berufen und Einrichtungen sollte das **kirchliche Arbeitsrecht** vorbildlich so gestaltet werden, dass hohe Löhne abgesenkt, niedrige angehoben werden, Tarifsicherheit gegeben ist, Arbeitsplätze durch Verkürzung von Regelarbeitszeit geteilt werden, der Beamtenstatus der Pfarrer abgeschafft und auch sie in die gesetzliche Kranken- und Rentenversicherung integriert werden. Das Prinzip der Demokratie und Partizipation sollte mit paritätisch besetzten arbeitsrechtlichen Kommissionen realisiert werden.
- Es ist nicht Aufgabe der Kirchen, flächendeckend und konzernmässig **Krankenhäuser, Pflegeheime, Beratungsdienste, Kindertagesstätten, Schulen** u.ä. zu unterhalten und dabei gewinnbringend zu agieren. Hier sollten sie als rein gemeinwohlorientierte Dienstleistungseinrichtungen arbeiten und dabei die oben benannten arbeitsrechtlichen Regeln strikt einhalten. So sollte es keine Schlechterstellung der Mitarbeiter gegenüber denen im öffentlichen Dienst (BAT) und in der Regel keine Ausgliederung von Wirtschafts-, Verwaltungs- und anderen Abteilungen geben.
- Über die seit der Weimarer Reichsverfassung einmalig in der Welt geregelte **Kirchenfinanzierung** durch eine **Kirchensteuer** mit staatlichem Zwangseinzug und kirchlichen Strafmaßnahmen entspricht nicht dem Unabhängigkeits- und Freiwilligkeitsprinzip christlicher Gemeinden. Die Kirchen sollten von sich aus einen schrittweisen Übergang zu einer freiwilligen Kirchenabgabe anstreben. Staatsleistungen sollten nur für kulturträchtige Gebäude (denkmalgeschützte

¹⁹ Siehe hierzu aus www.akh-info.de die Rubrik „archiv - der dritte Weg“.

Kirchen u.ä.) und für soziale Dienste der Kirchen in Anspruch genommen werden. Der Dietrich – Bonhoeffer – Verein (dbv) hat in seiner Arbeitsgruppe „Kirche gestalten“ im Zusammenwirken mit dem Aktionskreis Halle (AKH) für eine alternative Kirchenfinanzierung das sog. Drei-Säulen-Modell entwickelt.²⁰

4.7. Den Mammondienst verweigern - Solidarische Gemeindeökonomie entwickeln

Zu den bedrückendsten Erscheinungen unserer Zeit gehört, dass der kapitalistisch betriebene Markt in alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens eindringt und die Gesellschaft totalitär beherrscht. Nahezu alle Menschen sind gezwungen, den Mammon in Gestalt von Preisen, dem Spar-Kredit- und Zinssystem, Steuern und Versicherungen zu bedienen. Es ist bisher fast unmöglich, diesen Mammondienst zu verweigern, ohne obdachlos werden oder verhungern zu müssen.

Eine Möglichkeit, die Totalität des kapitalistischen Marktes exemplarisch zu durchbrechen und in den Gemeinden Enklaven solidarischer Ökonomie zu bilden, wäre die Entwicklung einer **solidarischen Gemeindeökonomie**.

Das bedeutet allerdings, dass sich Gemeinden nicht nur als Glaubens- und Überzeugungsgemeinschaften, sondern - wie schon die Urchristenheit - auch als Lebensgemeinschaft verstehen, in der gemeinsames und solidarisches Wirtschaften, also Gemeinde-Ökonomie, dazu gehört.

Gemeinsames Wirtschaften heißt, die Genossenschaftsidee mit dem Gemeindekonzept auf geeignete Weise zu verbinden. Leitgedanke einer Genossenschaft ist es, die wirtschaftliche Tätigkeit zu Gunsten aller Mitglieder in solidarischer und demokratischer Weise zu gestalten. Für die beiden ökonomischen Grundfunktionen - arbeiten und einkaufen - gibt es genossenschaftliche Modelle: Einkaufs- und Liefer-Genossenschaften sowie private und gewerbliche Verrechnungsrings zur gegenseitigen Arbeitsbeschaffung - dies am günstigsten auf der Basis einer leistungsgedeckten regionalen Komplementärwährung²¹. So werden gegenseitige Nachbarschaftshilfe und gewerbliche Kooperation ermöglicht, die sonst aus Euromangel unterbleiben müssen.

Überdies sind durch die Einspeisevergütung nach dem Erneuerbare-Energien-Gesetz gemeindliche Energie-Genossenschaften, die ebenfalls solidarischen Charakters sind, möglich.

Gemeinden und Kirchenkreise bieten mit ihrer Infrastruktur gute Voraussetzungen für solche Modelle solidarischer Ökonomie. Z.B. könnte das Gemeindebüro den Bestell- und Lieferdienst für ethisch qualifizierte Waren, z.B. regionale und fair gehandelte, ökologisch und hygienisch einwandfreie Produkte übernehmen und zur Vermittlungszentrale eines Verrechnungsrings werden. Die dazu nötige Arbeit könnte in der selbst geschaffenen leistungsgedeckten Regionalwährung entgolten werden, für die man Gegenleistungen aus dem Verrechnungsbündnis der Gemeinde- und Kirchenkreis-Ökonomie erhalten kann.

Solidarische Ökonomie in der Gemeinde und im Kirchenkreis zu entwickeln, wäre eine neue wichtige und überzeugende Gestaltungsform **sozialer Diakonie**. Sie käme den Gemeinden auch wirtschaftlich zugute, sei es durch erzielbare Rabatte beim Bestelldienst, sei es durch Inanspruchnahme gewerblicher Gegenleistungen aus dem Verrechnungsrings, die sonst in Euro bezahlt werden müssten. Herkömmliche Formen gemeindlicher Ökonomie wie Verpachtung und Vermietung von Immobilien und Liegenschaften, Eigenbetriebe wie Kindergarten und Kirchhof sowie Basare o.ä. lassen sich gut einbeziehen sowohl in einen Bestelldienst als auch in einen Verrechnungsrings. War es zu DDR-Zeiten gut für die Kirche, eine klar erkennbare Alternative der Freiheit und Demokratie zur totalitär verstaatlichten und entmündigten Gesellschaft zu sein, so wird es heute für sie zur Existenzfrage, solidarische Alternativen zur neoliberal vermarktlichten, kommerzialisierten und entsolidarisierten Gesellschaft zu entwickeln. Solche neuen Wege in der Gemeinde zu gehen, erfordert viel Mut und Phantasie. Das aber würde sie zu Lernorten und Keimzellen einer solidarischen und zukunftsfähigen Welt im Sinne der Reich-Gottes-Botschaft Jesu machen.

²⁰ Im Internet unter www.dietrich-bonhoeffer-verein.de. „AG Kirche gestalten“ zu sehen

²¹ Leistungsgedecktes Regiogeld entsteht *nicht* durch Kreditvergabe, sondern durch das Erbringen von Leistungen als Anspruch auf gleichwertige Gegenleistungen.

4.8. Mehr Theologie wagen!

Die Kirchen brauchen nicht nur eine Reform ihrer Strukturen, sie brauchen auch eine Glaubensreform, die aber viel substantieller in die Tiefe geht. Die Theologie muss sich ‚innovativ‘ viel offener und energischer als bisher den heutigen gewaltigen Umbrüchen im Lebens-, Welt- und Gottesverständnis stellen.

Alle Weltreligionen sind vom Zusammenbruch traditioneller Verstehensweisen betroffen, am heftigsten die monotheistischen, das Judentum und Christentum und jetzt auch zusehends der Islam. Noch ist nicht ausgemacht, wohin die Reise geht. Aber das ist sicher: Der Sinn des Sakralen und Sakramentalen ist von Grund auf neu zu buchstabieren angesichts naturwissenschaftlicher erregender Rätsel von Zeit und Raum und angesichts der Paradoxien unserer begrenzten menschlichen Logik und Anschauung. Und vor allem muss Theologie neu gedacht und artikuliert werden angesichts der interreligiösen Begegnung der Religionen und des neuen, auch säkularen religiösen Suchens vieler Menschen jenseits der alten Religionen.²²

Eine weitgehende Entgrenzung ist angesagt, wie sie im Dokument des zweiten Vatikanischen Konzils „Kirche in der Welt von heute“ („*gaudium et spes*“) gewagt, aber heute wieder weitgehend vergessen wurde. Es wird theologisch geschwiegen oder nur in alter Sprache oder Selbstbehauptung reagiert. Das entspricht nicht der Tatsache, dass Gott auch jenseits der christlichen Kirchen unterwegs ist, hier Menschen anspricht und berührt. So viele Menschen es gibt, so viele Wege gibt es zu Gott (Josef Ratzinger) und so viele Wege Gottes gibt es zu den Menschen. Dies aufzuspüren und zu bezeugen ist vornehmliche Aufgabe der Theologie!

Die Stunde eines erneuerten Glaubens kommt nicht ohne viele vorausgehende Stunden wagemutiger ‚innovativer‘ Theologie. Und diese kommt nicht ohne einen ausgiebigen Dialog mit den Menschen. Der Dialog ist auf die engagierte Beteiligung der „Laien“, auf ein Lehramt, das sich als Lernamt versteht, und auf viele Menschen aus unterschiedlichen Lebenslagen und verschiedenen Lebensweisen angewiesen.

Die Kirchen brauchen eine Debatten- und Streitkultur nach dem Vorbild des Apostelkonzils in Jerusalem. Das wäre keine Gefährdung der Kirchen, sondern würde vielmehr der Glaubwürdigkeit der Kirchen dienen. Der von Erzbischof Zollitsch ins Leben gerufene Dialog unter den Katholiken allein ist unzureichend, er muss auf alle suchenden Menschen ausgeweitet werden. Also mehr Theologie wagen!²³

5. Ausblick: Die Zukunftsfähigkeit der Kirche

Das, worum es in der Treue zum Reich-Gottes-Wirken Jesu und im Blick auf die **Zukunftsfähigkeit** der Kirchen und Christen geht, hat **Carl Amery** kurz vor seinem Tod so zusammengefasst:²⁴

„Es liegt an ihnen [den Kirchen], ob sie die drohende erd- und menscheitsgeschichtliche Katastrophe in einem heilsgeschichtlichen Zusammenhang, also in einem religiös bedeutungsvollen Zusammenhang, sehen oder nicht. Tun sie dies nicht, überlassen sie langfristig die bisherige Lebenswelt der Zerstörung. Tun sie dies nicht, bleibt ihnen nur der Rückzug in den naiven Fundamentalismus, der die Verantwortung zurückweist und auf Erlösung von außen und oben setzt, ohne sich der Vermessenheit solcher Hoffnung bewusst zu werden. Das wird so oder so nicht leicht werden. Das kann sogar sehr, sehr schwierig werden, wie die Kirchengeschichte beweist. Aber wenn man sich einmal den reiligiös-fundamentalistischen Charakter und vor allem die Allmachtspraxis des Totalen Marktes klargemacht hat, ist es schwierig nachzuvollziehen, wie die Christentümer eine solche Konfrontation vermeiden wollen, ohne ihre eigene Zukunft und vor allem ihren Heilsauftrag in Frage zu stellen.“

²² Siehe hierzu die geleistete Pionierarbeit in Klaus-Peter Jörns „Die neuen Gesichter Gottes. Was die Menschen heute wirklich glauben“ und Matthias Kroeger: „Im religiösen Umbruch der Welt: Der fällige Ruck in den Köpfen der Kirche“

²³ Siehe zum ganzen Abschnitt das Theologenmemorandum „Kirche 2011 - ein notwendiger Aufbruch“ (Febr. 2011) in der Zeitschrift „Christ in der Gegenwart“ Nr. 7/2011

²⁴ Carl Amery: „Global Exit –Die Kirchen und der totale Markt“, Luchterhand, 2002

Die Zukunft der Kirche liegt allein in der Nachfolge Jesu, in der sie nur bleiben wird, wenn sie sich an den jesuanischen Visionen des Reiches Gottes orientiert und es wagt, diese in konkrete Ansagen zu transformieren - auf eine Welt zu:

- in der die Menschen in Respekt und Verantwortung mit der Natur und ihren Mitgeschöpfen leben, die begrenzten Ressourcen genügsam und nachhaltig nutzen und die Schönheit der Erde für kommende Generationen bewahren;
- in der die Politik sowohl demokratische Rechte, persönliche Freiheit und Verantwortung des Einzelnen verteidigt, das Allgemeinwohl fördert und die öffentlichen Güter schützt;
- in der Geld ein Mittel des Austauschs ist, Eigentum unter einer sozialen Verpflichtung steht und Ressourcen, Macht und Wissen dem Wohl der Gesellschaft dienen;
- in der das Leben und die Zukunft jedes Menschen solidarisch gesichert sind, Verantwortung, Achtung und Mitgefühl das Zusammenleben bestimmen und nicht Besitz, sondern Weisheit und Engagement für andere als die wahren Werte geschätzt werden;
- Welt, in der die Wirtschaft dem Menschen dient, und Wachstum ein „Mehr“ an Freiheit, Vertrauen und Liebe bedeutet.

Literaturhinweise:

1. Amery, Carl: „Global Exit –Die Kirchen und der totale Markt“, Luchterhand, 2002
2. Bauer, Joachim: „Prinzip Menschlichkeit. Warum wir von Natur aus kooperieren“, Hamburg 2006
3. Bauer, Joachim: „Das kooperative Gen“, Hamburg 2008
4. Bolz, Norbert; Bosshart, David: „Kult-Marketing. Die neuen Götter des Marktes“, 1995
5. Bornkamm, Günther: „Jesus von Nazareth“, Stuttgart 1959
6. Bultmann, Rudolf: „Die Gesichte der Synoptischen Tradition“, Berlin 1961
7. BUND und Misereor: „Zukunftsfähiges Deutschland. Ein Beitrag zu einer global nachhaltigen Entwicklung“ 1998
8. Capra, Fritjof: „Wendezeit. Bausteine für ein neues Weltbild“, Scherz Verlag 1990
9. Conzelmann, Hans: „Grundriss der Theologie des Neues Testaments“, München 1968
10. Duchrow, Ulrich: „Alternativen zur kapitalistischen Weltwirtschaft“, 1994
11. Duchrow, Ulrich und Hinkelammer, Franz Josef: „Leben ist mehr als Kapital. Alternativen zur globalen Diktatur des Eigentums“, 2002
12. Duchrow, Ulrich; Bianchi, Reinhold; Krüger, Rene; Petracca, Vincenzo: „Solidarisch Mensch werden. Psychische und soziale Destruktionen im Neoliberalismus – Wege zu ihrer Überwindung“, 2006
13. Duchrow, Ulrich, Segbers, Franz (Hg.): „Friede mit dem Kapital? Wider die Anpassung der evangelischen Kirche an die Macht der Wirtschaft“, 2008
14. Falcke, Heino: „Mit Gott Schritt halten“, 1986
15. Matthew Fox: Schöpfungsspiritualität. Heilung und Befreiung für die Erste Welt. Stuttgart 1993
16. Galuska, Joachim (Hg.): „Pioniere für einen neuen Geist in Beruf und Business. Die spirituelle Dimension im wirtschaftlichen Handeln“, 2004
17. Hengsbach, Friedhelm: „Wirtschaftsethik, Aufbruch, Konflikte, Perspektiven“, 1993
18. Hessel, Stéphane: „Empört euch!“, Berlin 2011
19. Hofmeister, Klaus; Bauerochse, Lothar (Hg.): „Die Zukunft der Religion. Spurensicherung an der Schwelle zum 21. Jahrhundert“, Würzburg 1999
20. Jahrbuch Gerechtigkeit I: „Armes reiches Deutschland“; Publik-Forum und Frankfurter Rundschau, Frankfurt 2005
21. Jörns, Klaus-Peter: „Die neuen Gesichter Gottes. Was die Menschen heute wirklich glauben“, München 1997
22. Jörns, Klaus-Peter: „Lebensgabe Gottes feiern. Abschied vom Sühnopfermahl: eine neue Liturgie“, München 2007
23. Körner, Christoph: „Die Frage des Geldes als Schlüsselproblem der Wirtschaftsethik für die Theologie“ o Jz., Schriftenreihe der Arbeitsgruppe Gerechte Wirtschaftsordnung
24. Koller, Dietrich: „Geld oder Leben. Vom Umgang mit der Macht des Mammons“, München 2003
25. Kroeger; Matthias: „Im religiösen Umbruch der Welt: Der fällige Ruck in den Köpfen der Kirche“, Stuttgart 2004
26. Krusche, Werner „Schritte und Markierungen“, 1972
27. Küng, Hans: „Anständig wirtschaften“ Warum Ökonomie Moral braucht", München 2010
28. Marx, Reinhard: „Das Kapital. Ein Plädoyer für den Menschen“, München 2008
29. Robinson, James M.: „Jesus und die Suche nach dem ursprünglichen Evangelium“, Göttingen 2007
30. Saul, John R.: „Der Markt frisst seine Kinder. Wider die Ökonomisierung der Gesellschaft, Frankfurt/Main-New York 1997
31. Schottroff, Luise; Stegmann, Wolfgang: „Jesus von Nazareth – Hoffnung der Armen,“ 1978
32. Schürmann, Heinz: „Gottes Reich – Jesu Geschick“, Freiburg 1983,
33. Segbers, Franz u.a. (Hrg.): „Die Religion des Kapitalismus. Die gesellschaftliche Auswirkung des totalen Marktes“, Luzern 1996
34. Segbers, Franz; von Auer, Frank (Hg.): „Markt und Menschlichkeit“, 1995
35. Sölle, Dorothee: „Mystik und Widerstand. Du stilles Geschrei“, Hamburg 1997
36. Stierle, Steffen: „Reichtum & Armut: eine Verteilungsfrage, Hamburg 2010
37. Theißen, Gerd; Merz, Annette: „Der historische Jesus“, Göttingen 1996
38. Umweltbundesamt: „Nachhaltiges Deutschland“ 1997
39. Rad, Gerhard von: „Theologie des Alten Testaments“, 1962
40. Winkelmann, Bernd: „Damit neue werde die Gestalt dieser Erde“. Politische Spiritualität im Umbruch unserer Zeit“, Leipzig 1997 (de facto-Verlag)
41. Zelik, Raul; Altvater, Elmar: „Vermessung der Utopie. Ein Gespräch über Mythen und die kommende Gesellschaft“, München 2009
42. Zink, Jörg: „Dornen können Rosen tragen. Mystik, die Zukunft des Christentums“, Stuttgart 1997